Bezugspreise:
für Halle monatl. bei zweimal. Zustellg. 15.– Mk., vierteljährl. 45.– Mk. einschl. Zustellungsgebühr. Bei d. Ausgabestellen abgeholt 12.50 Mk. monatl., durch und. auswärt. Zweigstellen bei tägl. einmal. Zustellg. 9.– Mk. u. Bestellgeld, durch die Post monatl. 15.– Mk., vierteljährl. 45.– Mk. einschl. Zustellungsgebühr. Bestellung nehmen alle Postanstalten an. Amtl. Zeitungsverzeichnis: Saale-Zeitung. Für unverlangt eingegang. Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur m. Quellenang. „Saale-Zeitung“ gestattet. Fernr. der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abtlg. Nr. 1103 u. 1133, der Bezugs-Abtlg. Nr. 1133.

Morgen Ausgabe.

Saale-Zeitung

Sechsundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise:
Die 8gespaltene 34 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum für lokale Anzeigen 1.– Mk., f. ausw. 1.20 Mk. Familien- und kleine Anzeigen (private Gelegenheitsankündigungen 50 Pf.) Reklamen die 9 mm breite Millimeterzeile 4.– Mk. 5.– Mk. ausw. Bei Wiederholung Ermäßig. lt. bes. Anzeigenbedingungen. Anzeigen nehmen an unsere Geschäftsstellen u. sämtliche Anzeigengeschäfte. Erfüllungsort: Halle. Erscheint täglich 2 mal, Sonntags und Montags 1 mal. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstelle: Markt 24. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 22815.

Nr. 19. — **Halle, Donnerstag, den 12. Januar 1922.** — **Einzelpreis 30 Pfg.**

Krisenstimmung in Cannes.

Beunruhigung in der französischen Kammer.

Das englisch-französische Bündnisproblem

Italien ausgeschlossen? — Briands Verschleppungspolitik.

Reuter meldet aus Cannes über den englisch-französischen Vertrag, man sei der Ansicht, daß keinerlei Anlaß zur Aufnahme Italiens in diesen Vertrag vorliege. Es verlaute, gegen britische Garantie werde die endgültige Versicherung gegeben, daß Frankreich keinerlei aggressive Politik befolgen werde. Briand habe britischen Journalisten gegenüber erklärt, es sei wahrscheinlich, daß das Bündnis in Cannes nicht endgültig gestaltet werden könne. Briand habe hinzugefügt, die Verbürgung der Sicherheit Frankreichs an seiner Ostgrenze würde eine Verminderung des Besatzungsheeres zur Folge haben.

Briand über das Abkommen mit England.

Beruhigende Zusicherungen an die französische Presse.

Cannes, 10. Jan. Nach dem Schlusse der Nachmittagssitzung des Obersten Rates gab Briand den französischen Pressevertretern Erklärungen ab, wobei er u. a. sagte, was die Besorgnisse wegen seiner Besprechungen mit Lloyd George über den Garantievertrag angehe, daß nämlich Frankreich dieses Ziel mit Zugeständnissen bezüglich seiner nationalen Verteidigung und der Pfänder, die es nach dem Versailler Vertrage am Rheine habe, werde bezahlen müssen, so könne er nur bemerken, daß bei seinen Besprechungen mit Lloyd George niemals davon die Rede war. Die einzige Frage, die man erörtert habe, sei die gewesen, ob es nicht zweckmäßig wäre, daß Frankreich und England sich zusammentäten, um die französisch-deutsche Grenze zu sichern. Er persönlich würde einen großzügigeren Plan vorgezogen haben: die Engländer wollten sich aber nur verpflichten, die französisch-deutsche Grenze zu garantieren. Infolgedessen habe er, Briand, ein System einer politischen Entente erdacht, die sich auf ganz Europa erstrecken würde. Es sei unzweifelhaft, daß die belgische Grenze, die sich an die französische anschließe, durch den französisch-englischen Pakt ebenfalls geschützt werden würde. Italien wisse sehr gut, daß Frankreich bereit sei, alle Abkommen zu schließen, die geeignet wären, die Bande zwischen den beiden Ländern enger zu knüpfen. Die Besorgnisse einiger Engländer wegen der Uboote würden, falls das Abkommen zustande käme, zerstreut werden. Wenn Frankreich und England Hand in Hand gingen, würden ihre beiderseitigen Admiralitäten in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung über die Verwendung ihrer beiderseitigen Seestreitkräfte sich einigen können. Er hoffe, daß man jetzt oder später zu einer prinzipiellen Einigung gelangen werde.

London, 11. Jan. Einer Meldung aus Cannes zufolge erklärte Lloyd George in einer Unterredung, ein englisch-französisches Bündnis komme nicht in Frage, da es einen unfreundlichen Akt gegenüber Italien bedeuten würde, den zu begehen nicht die Absicht der britischen und französischen Regierung sei.

•

London, 11. Jan. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet, in politischen Kreisen herrsche große Erregung. Die Entwicklung in den letzten Tagen gebe zu der Befürchtung Anlaß, daß eine französisch-englische Krise in der Luft liege. Selbst die Freunde und Anhänger Briands sähen mit Besorgnis in die nahe Zukunft.

Die Zahlungserleichterungen.

Opposition im Finanzausschuß der französischen Kammer.

Paris, 11. Januar. Der Finanzausschuß beriet gestern nachm. den Antrag des Berichterstatters de Lasteyrie durch: in der Tagesordnung die tiefe Beunruhigung auszudrücken über die neuen Nachlässe in den Reparationszahlungen Deutschlands, die in Cannes bewilligt werden sollen. Der sozialistische Abg. Varenne erhob Widerspruch gegen ein derartiges Manöver in Abwesenheit des Ministerpräsidenten. Sein Antrag, die Angelegenheit auf der Kammertribüne zu erledigen, wurde mit 12 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

In einer spät abends abgehaltenen zweiten Sitzung hat der Finanzausschuß mit 23 gegen 2 Stimmen folgende Tagesordnung angenommen:

Der Finanzausschuß, beunruhigt über die Aenderungen, die die Konferenz in Cannes an dem Rechte Frankreichs auf Reparationen vornehmen will, und erregt über die ernsten Nachwirkungen, die daraus für den Wiederaufbau der befreiten Gebiete und die Wiederherstellung unserer Finanzen entstehen können, erinnert die Regierung an ihre Verpflichtung, die sie übernommen hat.

Eine ähnliche Erregung wie im Kammerausschuß für die Finanzen soll auch im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten geherrscht haben, der ebenfalls tagte und folgende Entschließung annahm:

Die Kammer fordert die Regierung auf, weder eine neue Herabsetzung an der französischen Schuldforderung nach dem Zahlungsplane vom 15. 5. 1921 noch irgend eine Neuerung der belgischen Priorität oder eine Einschränkung der Bürgschaften, die Frankreich zugesichert worden sind, vornehmen zu lassen.

General Castelnau sprach sich in den Wandelgängen der Kammer als Vorsitzender des Heeresausschusses dahin aus, daß er unter den gegebenen Umständen erwäge, die Aufhebung des neuen Rekrutierungsgesetzes, also des Gesetzes über die Herabsetzung der Dienstzeit, zu verlangen.

Briands Antwort.

Paris, 11. Januar. Briand beantwortete gestern die Entschließung des Finanzausschusses der Kammer in einem Telegramm an den Ausschuß. Darin wird erklärt, die Konferenz habe das Reparationsproblem noch in keiner Vollsitzung verhandelt. Er sehe deshalb nicht ein, auf welche Nachrichten der Finanzausschuß seine Befürchtungen habe aufbauen können. Ihm liege daran, zu bestätigen, daß er, wie er es in der Kammer gesagt habe, keine Schmälerungen der Rechte Frankreichs zulassen werde.

Die Verteilung der Reparationszahlungen.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ meldet über den neuen Verteilungsschlüssel für die Reparationszahlungen: Von der ersten Goldmilliarde, die Deutschland 1921 bezahlt habe, soll England 450 Millionen, Belgien 519, Italien 31 Millionen erhalten. Von den 720 Millionen Goldmark, die Deutschland 1922 bezahlen soll, soll England 190 Millionen erhalten, von denen es Frankreich 139 Millionen zinslos leihen soll. Den Rest soll Belgien erhalten. Die Sachlieferungen sollen von Deutschland nunmehr in höherem Maße verlangt werden als bisher vorgesehen sei, und zwar für 1250 Millionen an Frankreich, für 180 Millionen Goldmark an England, für 240 Millionen an Italien, für 125 Millionen an Belgien, für 7 Millionen an Japan und für 28 Millionen an die anderen Alliierten.

Die Deutschen Werke.

Eine Note der Botschafterkonferenz an Deutschland.

Die deutsche Botschaft in Paris hat am 10. Januar folgende von Cambon gezeichnete Note der Botschafterkonferenz über die Deutschen Werke erhalten:

Ew. Exzellenz haben der Botschafterkonferenz mit gefl. Schreiben vom 16. November die Auffassung Ihrer Regierung über die Frage der Deutschen Werke wissen lassen. Ich beehre mich, Ew. Exzellenz mitzuteilen, daß die Botschafterkonferenz alle Maßnahmen, die die interalliierte Militärkontrollkommission in dieser Hinsicht getroffen hat, als vollständig begründet ansieht. Indes ist die Kommission ermächtigt, zur Durchführung der Umstellungen, die sie für erforderlich erachten wird, Fristen zu bewilligen, die ausreichen, um die besonderen Interessen der Arbeiter vollständig zu wahren. Bedingung ist dabei, daß diese Umstellungen spätestens im Zeitpunkte des Aufhörens jeder effektiven Kontrolle seitens der alliierten Mächte vollständig beendet sind.

Die Botschafterkonferenz hat die interalliierte Militärkontrollkommission angewiesen, diese Entscheidung zur Kenntnis der deutschen Regierung zu bringen und alle Einzelfragen zu regeln, die das Schreiben Ew. Exzellenz vom 16. November aufwirft.

Das in der Note angekündigte Schreiben der interalliierten Kontrollkommission ist dem Auswärtigen Amt bisher noch nicht zugegangen. Es wäre voreilig, Schlüsse auf seinen Inhalt aus den Andeutungen der Note der Botschafterkonferenz ziehen zu wollen.

Ministerialerlaß an die Polizeibeamten.

Der Minister des Innern verweist in einem längern Erlaß auf die durch verschiedene Bekanntmachungen der Reichsregierung erfolgte Auflösung der Organisationen Escherich, Roßbach, Aulock, Oberland, Hubertus und Heydebreck. Wie der amtliche preußische Pressedienst meldet, wird in der Kundgebung betont, die Verbote gälten namentlich für die Polizeibeamten, zu deren besondern Pflichten es gehöre, die bestehenden Gesetze mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit zu schützen. Eine Uebertretung des Verbots würde schwere disziplinarische Bestrafungen und gegebenenfalls Dienstentlassung nach sich ziehen. Außerhalb des Dienstes, in bürgerlicher Kleidung unterliege die politische Betätigung der Polizeibeamten, unbeschadet der durch die Verfassung gebotenen Einschränkung, keiner Beschränkung; der Minister spricht aber die Erwartung aus, daß die Beamten stets im Dienst und außerhalb des Dienstes sich bewußt sind, Diener der Gesamtheit und nicht einer Partei zu sein. Aus diesem Grunde sei es dringend erwünscht, daß die Polizeibeamten sich von der öffentlichen Betätigung auch in solchen Organisationen fernhalten, deren Ziele nicht offenkundig und einwandfrei verfassungsfeindlich sind.

Konjunkturwende?

Aus industriellen Kreisen wird uns geschrieben: In Cannes hat Lloyd George Mäßigung gepredigt. Er mahnte in wohlgesetzter Rede, Deutschland nicht in das Chaos zu stürzen, weil das den Nachbarn recht gefährlich werden könne. Man kann daraus allerlei Hoffnungen schöpfen. Aber nur Hoffnungen, nicht mehr.

Inzwischen ist die deutsche Wirtschaft in weitgehendem Maß auf Abwarten eingestellt. Ein Gefühl starker Unsicherheit beherrscht die Märkte im Hinblick auf die Ungewißheit des Ausgangs der Reparationsverhandlungen. Die Bewegung des Markkurses bewirkt allseitige Zurückhaltung, nachdem die Devisenentwicklung monatelang einen ungezügelten Hochbetrieb im Warengeschäft und an den Wertpapierbörsen veranlaßt hatte, der sein allgemeines Gepräge von der „Markflucht“ erhielt. Der Höhepunkt dieses Treibens fiel in den November, der auch den bisher höchsten Stand der Markentwertung (1 Dollar 330 Mark am 8. November) sah. Seit der Umkehr des Devisenmarktes beginnt auch um die deutschen Warenmärkte so etwas wie Krisenluft zu wehen. An die Stelle der Kauflust ist das Zögern getreten, ja es wird schon manchmal die Neigung zum Rücktritt von älteren Abschlüssen oder zur Verkleinerung bestellter Mengen bemerkbar. Die in den drei Nachkriegsjahren immer wieder erprobte Abhängigkeit der geschäftlichen Konjunktur und der Preisbildung von der Gestaltung der Valuta bestätigt sich aufs neue: solange die Mark im Werte schrumpfte, kannte der Warenhunger keine Grenzen. Nun aber, da die Mark sich durch die neue Aufrollung der Wiedergutmachungsfrage wieder in etwas anderem Lichte darstellt und man mit der Möglichkeit rechnen kann, daß die Alliierten vielleicht einmal dem fieberhaften Lauf der deutschen Banknotenpresse endlich Halt gebieten, beginnt die unumschränkte Herrlichkeit der Warenanbieter denn schon abzubröckeln. Allerdings muß man sagen, daß die Hochkonjunktur einen Preisstand herausgeführt hatte, den der Handel und die Verbraucherschaft vielfach nicht mehr anlegen konnten (Großhandelsindex der „Frankfurter Zeitung“ zum 1. Januar 1922 sechsunddreißigfacher Stand der Vorkriegspreise!). Die Geschäftszweige, die vorwiegend am Inlandsmarkt ihren Absatz suchen, bekommen daher die Stockung besonders scharf zu fühlen. Zwar werden ja durch die Hebung der Mark die aus dem Ausland eingeführten Grundrohstoffe verbilligt. Aber andere Bestandteile der Erzeugungskosten (Löhne, Gehälter, Frachten, Posttarife, Brennstoffe usw.) sind so unheimlich weiter gestiegen, daß daraus dem Preisabbau erhebliche Hemmnisse entstehen.

Daß die Erholung des Markkurses auch auf die ausländische Nachfrage einengend wirkt, leuchtet um so mehr ein, als die Industrie vieler Länder angesichts der dortigen Absatzstockung eifrig auf Herabsetzung ihrer Preise bedacht ist und darum gegen den deutschen Wettbewerb eher angehen kann, während die Schutzzollpolitik bei den Alliierten und bei den Neutralen der deutschen Warenzufuhr den Absatz nicht ohne Erfolg zu verbauen sucht. Würde sich der Markkurs noch weiter heben, so wäre das natürlich gleichbedeutend mit zunehmender Erschwerung der Ausfuhrmöglichkeiten für Deutschlands Handel und Gewerbe.

Im Beschäftigungsgrad unserer Industrie kommt freilich vorerst der Stimmungsumschwung noch nicht wesentlich zum Ausdruck, da noch viel ältere Abschlüsse aufzuarbeiten sind, deren Preisgrundlage teilweise noch niedrig genug ist, um den Abnehmern keine Sorgen zu machen. Da aber neue Aufträge nicht hereinkommen, so muß in absehbarer Zeit, wenn die Valutaentwicklung keine unerwartete Wendung nimmt, mit fabrikatorischen Einschränkungen und Arbeitslosigkeit gerechnet werden. In manchen Zweigen ist zwar noch bis ins Frühjahr hinein ausgiebige Beschäftigung vorhanden. Andere werden indes schon sehr bald vor der bangen Frage stehen, wie sie ihre Betriebe weiter in Gang halten sollen.

Amerikanischer Brief.

Amerikas Handelsrivalität mit England.

In unserem Lande mehren sich täglich die Stimmen, die darauf dringen, daß die Vereinigten Staaten nicht länger müßig zusehen, wie England versucht, durch kluges Eingehen auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse Deutschlands seinem Handel Vorteile zu verschaffen, die ebensogut für unsern Handel zu haben sein würden. Die Engländer arbeiten in Mitteleuropa wie die Biber. Kürzlich ist in Genf die Trans-Continental Gesellschaft gegründet worden, der man große Bedeutung für den mitteleuropäischen Verkehr beimißt. Die wichtigsten Teile aber dieser Gesellschaft sind die Canadian Pacific Eisenbahn und eine große englische Eisenbahngesellschaft, die Great Eastern. Auch englische Dampfergesellschaften gehören zu den Teilhabern. Die Canadian Pacific schickt sich an, ihre Dampfer, die jetzt schon nach Bordeaux gehen, auch nach Antwerpen und Hamburg laufen zu lassen.

Diese und ähnliche Unternehmungen mit englischem Kapital als Rückhalt rechnen auf das Wiedererstarken Deutschlands und auf neue Entwickelungen in Osteuropa. Während englische Staatsmänner auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz das amerikanische Volk mit billigen Freundschaftsbeteuerungen unterhalten, ist man in London eifrig

dabei, die russischen Märkte für den englischen Handel zu sichern und gleichzeitig das Vordringen des englischen Handels in Rußland vorzubereiten. Aber glücklicherweise ist die Zeit, da England derartiges tun konnte, ohne hier allzuviel Aufmerksamkeit zu erregen, vorbei. Immer mehr beginnt man zu erkennen, daß Amerika sich rühren muß, wenn es bei der neuen Teilung des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes nicht zu kurz kommen soll. Beweis dafür sind Auslassungen der Chicago Tribune, von der man weiß, daß sie den leitenden Kreisen der republikanischen Partei unmittelbar nahesteht. Das Blatt schreibt:

„Walther Rathenaus Besuch in London bildete einen weiteren Beweis dafür, daß die Engländer wieder einmal, wie gewöhnlich, in die Zukunft blicken, und daß ein Zusammenarbeiten zwischen England und Deutschland die Folge sein wird. Die britische Politik hat in jüngster Zeit immer mehr dahin geneigt, den Bedürfnissen von Mitteleuropa gerecht zu werden, und es ist zu erwarten, daß bald praktisches Zusammenarbeiten beim Wiederaufbau des östlichen Europas zustandekommen wird. Es würde kaum eine Ueberraschung bilden, wenn in nicht allzuferner Zukunft mit vereinigten britischen und deutschen Hilfsmitteln mit dem Wiederaufbau nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland begonnen würde. Was ja tatsächlich als der einzige Ausweg aus dem gegenwärtigen Sumpfe betrachtet werden muß.

Wir Amerikaner sollten derartige Entwicklungen mit möglichst großem Interesse verfolgen. Großbritannien regelt seine Beziehungen zum Deutschen Reiche und zu Rußland nicht zu unserem Vorteil und auch nicht aus rein idealistischen Gründen. Großbritannien wird im Gegenteil sehr greifbaren Gewinn erzielen und solche Gewinne könnten auch wir erzielen, wenn wir einen so weiten praktischen Blick besäßen. Es liegt in unserem ureigenen Interesse, nicht nur zur Stabilisierung und zum Wiederaufbau von Mittel- und Osteuropa beizutragen, sondern auch gegenseitige vorteilhafte Beziehungen mit dem in Frage kommenden Ländern einzurichten. Bisher verhielten wir uns absichtlich gleichgültig oder gar widersetzlich. Jetzt sollten wir sofort eine zielbewußte aufbauende Politik Deutschland gegenüber einschlagen und einen Weg finden, um aufbauenden Gewalten beizustehen, sobald sich solche in Rußland zeigen. Nur auf diese Weise können wir es verhindern, daß wir aus dem ganzen Prozeß der Wiedererstehung ausgeschlossen bleiben und infolge davon nützliche Verbindungen mit zwei der produktivsten und vielversprechendsten Nationen der Welt verlieren, deren wir uns sonst erfreuen könnten."

Das ist deutlich. Immer lauter erschallen aber auch sonst in unserm Lande die Stimmen, die da meinen: „So lange der Versailler Friedensvertrag besteht, fehlen für den Wiederaufbau Mitteleuropas die unerläßlichsten Vorbedingungen. So lange werden alle Wiederaufbauversuche Flickwerk bleiben. Gründliche und wahrhaft nützliche Arbeit für die Welt kann nur geleistet werden, wenn der ungeheuere Druck, den die Friedensverträge von Versailles und Saint Germain über Europa gebracht haben, beseitigt ist, und das kann nur durch eine vollständige Neugestaltung dieser Verträge, wie sie von Senator Borah gefordert wird, erreicht werden. Wir glauben zu wissen, daß Borah mit dieser Forderung in Washington nicht allein steht.

Einberufung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten.

Berlin, 11. Jan. (Telegramm.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist mit Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten auf Mittwoch nächster Woche, also einen Tag vor Beginn der Plenarsitzung des Reichstages einberufen wird. In politischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die Regierung vorher kaum in der Lage sein dürfte, nähere Auskünfte über die Verhandlungen in Cannes zu geben.

Deutschland und die russische Handelsvertretung.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Nachricht, laut welcher der Handelsvertretung der russischen Sowjetregierung in Deutschland ein Haus zur Verfügung gestellt werden soll, nicht auf Wahrheit beruht; ebenso, daß 40 weiteren Mitgliedern der Handelsvertretung die Einreiseerlaubnis nach Deutschland erteilt werden soll. Im Gegenteil: eine Reihe von Fachleuten verschiedener Branchen warten in Moskau, Riga unnd Reval auf ein Visum nach Deutschland. Darunter befinden sich Fachleute zum Einkauf von Saatgut für die bevorstehende Saatkampagne, sowie solche für den Verkauf von russischen Exportwaren. Wie bekannt, sind in Reval große Mengen russischer Rohprodukte eingetroffen (Tabak, Hanf, Holz, Leder, Pelze, Kräuter usw.), welche nach Deutschland abtransportiert werden sollten. Da sich die Handelsvertretung der R. S. F. S. R. in Deutschland jedoch gezwungen sah, ihre Operationen einzuschränken, mußten die Waren nach England und anderen Ländern verladen werden. Die in den Zeitungen verbreiteten Nachrichten, daß die aus Moskau an die hiesige Handelsvertretung überwiesenen Aufträge nach England, Tschechoslowakei und Schweden zur Ausführung derselben weitergeleitet werden, entsprechen der Wahrheit. Eine Reihe deutscher Handelsfirmen wandte sich an das deutsche Auswärtige Amt sowie an andere Behörden, bezüglich der Schwierigeiten, die der Handelsvertretung in Deutschland in den Weg gelegt werden, mit dem Hinweis darauf, daß diese Hindernisse der deutschen Industrie großen Schaden dringen und auf dem schnellsten Wege beseitigt werden müssen.

Vor einem kritischen Stadium der deutsch-polnischen Verhandlungen?

Berlin, 11. Jan. (Eig. Drahtnachricht.) **Nach einer in der deutschen Presse wiedergegebenen Meldung des „Matin" aus Warschau soll die polnische Delegation in Oberschlesien durch Kabinettsbeschluß der Warschauer Regierung angewiesen worden sein, keiner Vereinbarung zuzustimmen, die der polnischen Regierung das Recht nähme, das deutsche Vermögen in Oberschlesien zu liquidieren. Sollte diese Nachricht zutreffen, so würden die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in ein kritisches Stadium treten; denn Deutschland dürfte nicht in der Lage sein, einen Vertrag abzuschließen, der Polen das von ihm beanspruchte Liquidationsrecht einräumt.**

Frankreich organisiert die polnische Marine.

Die polnische Regierung hat dem französischen Marineministerium das Verzeichnis der Offiziere, die in Frankreich ihre Studien machen werden, zugehen lassen. Der Minister beschäftigt sich auch mit der Entsendung einer Mission nach Polen, die damit beauftragt sein wird, die zukünftige polnische Flotte zu organisieren. Ursprünglich sollten diese polnischen Offiziere nach England zum Studium gehen und eine englische Marinemission sollte mit der Organisierung der polnischen Flotte betraut werden.

Ein Zeppelin für Amerika.

In Dublin verlautet, daß auf Grund der Verhandlungen zwischen Griffith und der britischen Regierung alle politischen Gefangenen einschließlich der zum Tode verurteilten am 12. Januar freigelassen werden sollen.

Deutsches Reich.

Der Reichsminister a. D. Dr. Simons, der zur Bearbeitung staats- und völkerrechtlicher Fragen in die deutsche Delegation eingetreten ist, ist heute vormittag in Beuthen eingetroffen.

Reichsminister a. D. Scholz, der bisherige Vorsitzende des Landesverbandes der höheren Beamten Preußens, hat den Vorsitz im Reichsbund der höheren Beamten übernommen. Der Reichsbund, dessen Vorschläge bei den schwebenden Besoldungsverhandlungen eine Rolle spielen, umfaßt nach seiner nunmehr abgeschlossenen Neuorganisation mit etwa 160 000 Mitgliedern die gesamte obere Beamtenschaft Deutschlands.

Eine halbe Million Optionen für Deutschland. Nach Blättermeldungen aus Danzig haben in Pommerellen von 1½ Millionen Deutschen rund 500 000 für Deutschland optiert. Die Zahl der für Deutschland optierenden Personen aus dem Gebiete der Freien Stadt Danzig geht ebenfalls in die tausende.

Eine deutsche Valutaanleihe in der Schweiz. Wie das „Berner Tagblatt", meldet, hat die deutsch. Regierung Verhandlungen in Bern eingeleitet über die Begebung einer größeren Valutaanleihe in der Schweiz.

Auslands-Rundschau.

Landeshauptmann Schraffl gestorben. Der ehemalige Landeshauptmann von Tirol Josef Schraffl ist heute früh gestorben. Schraffl war längere Zeit Führer der Christlichsozialen Partei Tirols und hat namentlich an dem erfolgreichen Ausgang der Volksabstimmung für den Anschluß an Deutschland hervorragenden Anteil gehabt.

Zita unter polizeilicher Bewachung. Die frühere Kaiserin Zita wird voraussichtlich an diesem Donnerstag über Basel in die Schweiz einreisen. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Maßnahmen zu ihrer Ueberwachung getroffen. Sie wird in dem Spital, in dem sich ihr Sohn befindet, Wohnung nehmen und unter ständiger polizeilicher Bewachung stehen, wie sie besonders die linksorientierten Blätter der Schweiz in den letzten Tagen aus Furcht vor neuen politischen Umtrieben der Habsburger verlangt hatten.

Weltgeld.

Von
Landgerichtsrat Fr. Saar-Ansbach.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Arendt empfiehlt neuerlich, eine internationale Banknote als Weltgeld zu schaffen. Wie aus verschiedenen Stellen seiner Artikel ersichtlich ist, steht er uneingeschränkt auf Seite der sog. staatlichen Theorie des Geldes. Nach seiner Auffassung haben die Edelmetalle ihre Rolle als Weltgeld beendet; es muß eine andere Grundlage gefunden werden als das Metallgeld, und dies kann nur das Kreditgeld sein. „Geld" schreibt er, „hat längst aufgehört, ein Selbstwert zu sein. Es ist zu einer staatlichen Einrichtung geworden. Geld ist das vom Staat durch Gesetz bestimmte Zahlungsmittel, das alle Schulden tilgt, alle Leistungen — insbesondere die Steuern und Abgaben — erfüllt. Deshalb ist die Substanz des Geldes bedeutungslos geworden, soweit es sich um den inländischen Verkehr handelt. Ein Geldzeichen — Papiergeld — genügt hier durchaus. Anders im Auslandsverkehr. Hier reicht die Landesgesetzgebung nicht aus, ihren Geldzeichen Zahlungskraft zu verschaffen." Diese Beschränktheit der Landeszahlungsmittel veranlaßt Herrn Dr. Arendt, die Schaffung einer internationalen Banknote in folgender Weise vorzuschlagen. „Die internationale Banknote wird gesetzliches Zahlungsmittel in allen beteiligten Staaten. Sie ist interecationales Geld, tilgt alle Schulden und befriedigt alle Leistungen; sie hat überall unbedingte und unbeschränkte Zahlungskraft. Zwischen ihr und dem Landesgeld wird ein festes Währungsverhälnis durch das Gesetz eingeführt." Sie soll von einer internationalen Bank herausgegeben werden, die von allen beteiligten Ländern garantiert wird. „Eine von allen Staaten garantierte, überall mit unbeschränkter Zahlungskraft ausgerüstete Banknote bedarf keiner besonderen Deckung, ihr Wert ist unbedingt." Als Grundlage und Einheit will Herr Dr. Arendt den Dollar der Vereinigten Staaten wählen; dadurch könnte man das Weltgeld mit dem Goldgeld der Vergangenheit in eine feste Beziehung bringen, jedoch soll die internationale Banknote ein Handelspapier bleiben, das in so großen Stücken — vielleicht 1000 Dollarnoten — ausgegeben wird, daß sie nicht in den Verkehr eindringt. Derartige Großscheine sollen im Bankverkehr bleiben. „Sie sind und sie sollen sein — lediglich Ausgleichsmittel für internationale Zahlungen. Als solche haben sie keine Kursschwankung, da ihre Werte überall festgelegt sind."

Diese Banknote weist von vornherein als Weltgeld drei Grundmängel auf. Ihre Beschränkung auf hohe Beträge, ihre Beschränkung auf den Verkehr von Bank zu Bank und der Umstand, daß es doch auch Staaten geben wird, die sich den internationalen Vereinbarungen nicht anschließen, sondern außerhalb bleiben, zeigen zur Genüge, daß es mit der Eigenschaft dieser Banknoten als eines Weltgeldes, d. h. eines allgemeinen, absoluten Geldes gerade nicht weit her ist; ihr Weltgeld-Charakter ist ein sehr bemessener. Der Standpunkt, von dem Dr. Arendt bei seinem Vorschlag ausgeht, als hätten die Edelmetalle ihre Rolle ausgespielt, ist verfehlt. Im Gegenteil, sie sollen, nachdem sie unter dem unheilvollen Einfluß der staatlichen Geldtheorie wonach der Geldstoff nebensächlich sein soll, ungebührlich zurückgedrängt worden sind, wieder zu vollen Ehren kommen. Ihre Weltrolle soll ihnen erst recht eigentlich bevorstehen. Sie sind von Natur dazu berufen, das wirkliche, allgemeine Weltgeld zu

Goethes letzte Liebe.

Von
Paul Th. Hoffmann.

Es ist im Spätsommer 1823. Septemberlich reif ist die Natur, aber die Sonne leuchtet warm auf Busch und Matten der böhmischen Landschaft. Durch das vom Fluß- und Waldesrauschen belebte Tal rollt der Reisewagen des Herrn Ministers Goethe, der von Marienbad nach Weimar fährt. Ein heiterer Sommer, fern allen Amtsgeschäften, allem Hasten, Jagen und Treiben ist dahin, ein Sommer der Geselligkeit im Verkehr mit feinen, klugen und guten Menschen, ein Sommer der Erholung, des Glücks und der Liebe. Die Landleute, die den dem Wagen begegnen, schauen auf den hohen Herrn mit dem silberweißen Haar, der erhabenen Stirn und den großen feurigen Augen, die keiner vergaß, der je das Glück hatte, von ihnen angeblickt zu werden. Aber diese Augen sehen nur selten auf. Hastig führt die Hand über weißes Papier. Vers auf Vers schreibt sie nieder:

„Wie zum Empfang sie nach der Pforte eilte
Und mich von dann auf Stufenweis beglückte,
Selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte,
Den letzesten mir auf die Lippen drückte!
So klar beweglich steht das Bild der Lieben
Mit Flammenschrift ins treue Herz geschrieben."

Ab und zu richtet sich Goethe auf, blickt umher wie einer, der Trost sucht. Er schaut in die weißen Wolken am blauen Himmel und zuckt schmerzlich auf. Der leichte Federflaum droben erinnert ihn an das lichte Gewand der Geliebten. Denn Abschied ist es, ewiger Abschied:

„Der Kuß, der letzte, grausam süß zerschneidend
Ein herrliches Geflecht verschlungener Minnen . . ."

Da umflort sich das strahlende Auge und während Berge, Städte, Dörfer an ihm vorüberziehen, rinnen schwere Tränen über die Wangen des Einsamen. Aber er bricht nicht zusammen. Aufrecht sitzt er da und hat noch die Kraft, die Erde mit ihrem Glück zu segnen.

Das Gedicht, tränenbefeuchtet, das er in den Händen hält, rundet sich. Aus tiefstem Schmerz erhebt sich ihm diese Weisheit:

„In unseres Busens Reine wohnt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträtselnd sich den ewig Ungenannten.
Wir heißen's Frommsein. Solcher sel'gen Höhe
Fühl' ich mich teilhaft, wenn ich vor ihr stehe."

Goethe weint nicht mehr. In das Gedicht hat er letztes Glück und letzten Schmerz einer entsagenden Liebe gebannt; geformt und vollendet mit der Altersweisheit des Olympiers. Er nennt es „Marienbader Elegie" und bewahrt es fortan als kostbares Vermächtnis seiner letzten Liebe.

•

Goethe ist vielleicht der größte Liebende unter den Dichtern, und der größte Dichter unter den Liebenden gewesen.

Dies war sein Geheimnis: er wußte, daß der Mensch nur so lange innerlich lebt, als er liebt. Liebe reißt auf, entflammt, läßt blühen, gestaltet erst die Welt farbig, groß und schön.

Goethe hat viel geliebt. Die Liebe hat ihn jung erhalten. Durch den vollen Herbst des „Westöstlichen Divan" klingt das reife Lachen Marianne von Willmers, der blühenden, drallen Wienerin mit den glänzend-braunen lustigen Augen, der Gattin eines reichen Frankfurter Bankiers, die verstehend, lebendig, wärmend Goethes Suleika wurde. Der Herr Geheimrat und Minister Goethe wandelte unter den hohen Kastanienbäumen des Heidelberger Schlosses. Herbstsonne. Die grünen stachligen Früchte fielen von den Zweigen und verstreuten ihre glänzenden Früchte auf dem Erdboden:

„Doch immer schwillt von Innen
Und reift der braune Kern.
Er möchte Lust gewinnen
Und säh die Sonne gern.

Die Schale platzt, und wieder
Macht er sich freudig los.
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß."

Es waren die Lieder, die er in den Tagen am sonnigen Rhein und Neckar als hoher Sechziger schrieb.

Dann rückt der Winter seines Lebens näher. Aber:

„Unter Schnee und Nebelschauer
Rast ein Aetna dir empor."

Das Herz ist diesem Liebenden und bis in den Tod Lebendigen nie versiegt. Noch der Vierundsiebzigjährige hat die allgewaltige Macht des Eros erfahren müssen. Er, der die Fülle der Weisheit und Kunst einer ganzen Welt besaß, ist auch da noch einmal ergriffen worden wie ein Jüngling; hat noch einmal der Liebe höchste Seligkeiten und tiefste Leiden erfahren und beugte sich der letzten schöpferischen Macht des Daseins mit der ganzen großen Menschlichkeit seines Genius.

•

Goethes letzte Liebe und letzter Frühling war ein achtzehnjähriges Mädchen. Ulrike von Levetzow hieß sie: ein schlankes, zartes Wesen mit hellblauen Augen und goldblondem Haar; Tochter eines mecklenburgischen Hofmarschalls. Sie hatte die Schönheit ihrer Mutter geerbt. Die Mutter war voller, wärmer, blühend. Ulrike hatte das Leichte der Mondscheinnächte. Einst hatte Goethe sich fast in die Mutter verliebt. Nun war die Tochter herangewachsen. In Marienbad, wo Frau von Levetzow mit ihren Töchtern zur Kur weilte, sah Goethe 1822 Ulrike. Sie traf ihn ins Zentrum seines Herzens. Seine Leidenschaft für das schöne Kind machte ihn zum Jüngling. Er war einer der besten Tänzer, und jeden Morgen eilte er elastisch und frisch wie ein Knabe mit geröteten Wangen und strahlenden Augen, durch die Allee, die von seinem Quartier zu dem schönen Hause führte, wo die Levetzows wohnten. Dort auf der Terrasse fand sich täglich eine illustre Gesellschaft ein: Diplomaten, Künstler, Fürsten, unter anderm Goethes alter Freund, der Großherzog von Weimar, Karl August, schöne Frauen und Mädchen. Aber Goethe hatte nur für die eine Sinn, um für alle als heiterster und liebenswürdigster Gesellschafter aufzublühen. Noch lieber aber wandelte er mit Ulrike zu zweien durch das schöne Waldtal Marienbads. Er schenkte ihr seinen Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre". Aber Ulrike verstand das Buch nicht; denn es war die Fortsetzung der „Wanderjahre". So setzte sich denn Goethe mit ihr auf eine Bank und erzählte ihr lange von seinem Wilhelm Meister. Er war der glücklichste Mensch damals in ganz Marienbad, was auch der Polizeibericht feststellte, der über Goethe während seines Aufenthaltes in Oesterreich auf Befehl des Ministers Metternich geheim geführt wurde.

Der Greis hoffte auf dauernden Frühling. Sein Haus war vereinsamt. Christiane war gestorben. Den Winter, der folgte, nährte Goethe die stille Hoffnung, Ulrike übers Jahr in sein Weimarer Heim zu führen. Als der neue Sommer blühte, reiste Goethe wieder in die böhmischen Bäder.

„Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen,
Von dieses Tages noch geschloss'ner Blüte?
Das Paradies, die Hölle steht mir offen;
Wie wankelsinnig regt sichs im Gemüte!
Kein Zweifel mehr: sie tritt ans Himmelstor.
Zu ihren Armen hebt sie dich empor."

Ein neuer Liebessommer blüht über Marienbad, über Goethe, über Ulrike: ein seliges Glück des Schenkens und Gebens, überhaucht von zarter Keuschheit. Goethe stellt keine Frage. Er macht Ulrike keinen persönlichen Antrag. Da tut es sein Freund, der Großherzog für ihn.

Aber Ulrike fürchtet die Kinder Goethes, die sehr gegen eine neue eheliche Verbindung ihres Vaters sind. Sie läßt ihm antworten: wenn Goethe durchaus eine Frau in seinem Haushalt nötig habe, wolle sie ihm gern folgen. Aber er habe ja seine Kinder. . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220112012/fragment/page=0002

bilden und zwar in der einfachen Form des Metallgeldes nach Gewicht. Erst dieses wird in Wahrheit internationales Geld sein. Eine Münze, deren Gepräge das Gewicht und den Feingehalt anzeigt, ist das absolute Weltgeld für jedermann. Absolut, weil es für keinen Umlauf keines Staatszwanges und keiner internationalen Vereinbarungen bedarf. Es kursiert vermöge seiner guten Eigenschaften, die ihm von Natur aus inne wohnen; nur an diese ist es gebunden, sonst ist es frei. Eine Silbermünze von 10 Gramm Gewicht ist dies in der ganzen Welt. Sobald Gewähr für ihre Echtheit besteht (hier erst fängt die Rolle des Staates an), wird sie von jedermann freiwillig genommen werden.

Die Welt hat nun lange genug unter der Irrlehre der staatlichen Geldtheorie gelitten. Es ist höchste Zeit geworden, davon zurückzukommen, mit diesem Aberglauben aufzuräumen und sich einer Wirklichkeitsauffassung zuzuwenden. Der von Eugen Dühring geschaffenen und scharfsinnig begründeten Lehre vom wirklichen Geld, dem Metallgeld nach Gewicht, gehört die Zukunft; sie fußt auf dem sicheren Boden wirtschaftlicher Naturgesetze. Zur Verbreitung seiner Lehre hat sich ein Bund für Metallgeld nach Gewicht gebildet. Die Geldfrage ist für den Einzelnen, für Volk und Völker von größter Bedeutung. Mehr als jemals sind in unseren trüben Tagen die Worte des irisch-amerikanischen volkswirtschaftlichen Schriftstellers H. C. Carey eine bittere, in den vergangenen Jahren allzuoft mißachtete Wahrheit: „Die edlen Metalle sind für den sozialen Körper, was die atmosphärische Luft für den physischen ist; beide liefern den Zirkulationsmechanismus, und die Auflösung des physischen Körpers in seine Elemente, wenn ihnen die Luft entzogen wird, ist nichts gewisser als die Auflösung des sozialen Körpers, wenn ihm die edlen Metalle entzogen werden."

Halle und Umgebung.

Halle, den 12. Januar 1922.

Zum Problem der Wohnungsnot.

Es waren trübe Bilder, die im Stadtparlament am Montag der Dezernent unseres Wohnungswesens von der Wohnungsnot entrollte. 800 Millionen Mark Baukostenzuschüsse wären nötig, um in Halle den wohnungsbedürftigen Familien ein einigermaßen anständiges Unterkommen zu schaffen. Der Dezernent zog das Fazit, daß wir auf lange hinaus noch unter dem Wohnungsmangel schwer zu leiden haben werden. — —

Da wirkt es einigermaßen beruhigend, daß inzwischen in einer Stadt im schönen Thüringen, wo die Radikalen im Stadtparlament regieren, ein ebenso einfaches wie wirksames Mittel zur Beseitigung der Wohnungsnot gefunden ist. Wie lange schon haben die besten Köpfe im Reich, im Staat und in den Kommunen immer und immer wieder ihr Hirn angestrengt, das Problem der Wohnungsnot zu lösen. Jetzt ist die Lösung da. Spielend haben sie die Herren von links in Zella-Mehlis gefunden. Das Rezept ist kurz.

1. Jeder, der Geld hat, ist verpflichtet, sich ein eigenes Haus zu bauen.

2. Als hierzu in der Lage sind alle Diejenigen anzusehen, welche über die bisher aus staatlichen und städtischen Mitteln gewährten Zuschüsse von ungefähr 28 000 Mark verfügen oder welche ein Einkommen von mehr als 3600 Mark monatlich haben.

3. An Einwohner mit derartigem Vermögen oder Einkommen dürfen keine Wohnungen mehr vermietet werden.

4. Mietern mit derartigem Vermögen oder Einkommen sind die Wohnungen mit einjähriger Frist zu kündigen.

5. Die thüringische Regierung hat bei der Reichsregierung die nötigen Bestimmungen zu veranlassen.

Punkt! Warum gehts denn nun? . . . . Es ist wirklich ein eigen Ding um linksradikale Kommunalpolitik. Hoffentlich sieht man die Bilder von den linksradikalen Stadtvätern, die in Zella-Mehlis diesen grandiosen Beschluß gefaßt haben, bald mal in irgend einer illustrierten Zeitschrift.

Auf eine andere ernste Art sucht jetzt die Stadtgemeinde Aschersleben der Wohnungsnot beizukommen. Sie geht aus von der Tatsache, daß im verflossenen Jahr der § 9 des Kommunalabgabengesetzes durch eine Novelle folgende Ergänzung gefunden hat:

„Als Veranstaltung im Sinne des § 9 gilt auch der Bau von Kleinwohnungen. Als wirtschaftlicher Vorteil ist dabei für die Heranziehung von Arbeitgebern zu Beiträgen die Tatsache anzusehen, daß durch die geplanten Wohnungen eine unter den Arbeitnehmern der Arbeitgeber hervorgetretene Wohnungsnot gemildert oder einer drohenden Wohnungsnot vorgebeugt wird! Unter Kosten sind dabei nur diejenigen Baukosten zu verstehen, die nach Abzug des durch die ortsüblichen Mieten verzinsten Teiles der Baukosten noch zu decken sind (sogenannte nicht rentierliche Baukosten). Zu Beiträgen für den Bau von Kleinwohnungen dürfen nur Arbeitgeber herangezogen werden, welche in der Gemeinde mehr als zwanzig Arbeitnehmer beschäftigen.

Die Arbeitgeber können zu Beitragsgemeinschaften vereinigt werden. Die Unterverteilung der Beiträge innerhalb der Gemeinschaften ist durch Satzung zu regeln, die der Genehmigung des Ministers des Innern und der Finanzen bedarf.

Beitragsgemeinschaften können, wenn sich das Bedürfnis auf mehrere Gemeinden und Gutsbezirke erstreckt, auch von bestehenden oder zu begründenden Zweckverbänden oder von Gemeindeverbänden gebildet werden.

Streitigkeiten über die Heranziehung zu Beiträgen durch die Gemeinschaft werden im Verwaltungsstreitverfahren entschieden.

Arbeitgeber, die insbesondere nach dem 1. Januar 1919 bereits selbst zum Bauen von Wohnungen für ihre Arbeitnehmer aus eigenen Mitteln im angemessenen Verhältnis zur Zahl ihrer Arbeitnehmer beigetragen haben, sollen von diesen Beiträgen befreit werden."

Soweit der Wortlaut des Gesetzes. Der Magistrat von Aschersleben hat beschlossen, davon Gebrauch zu machen. Er will künftig für jede geleistete Arbeitnehmerstunde (Kopf- oder Handarbeiter jeder Art einander gleichgesetzt) zehn Pfennige für Wohnungsbauzwecke vom Arbeitgeber einziehen, je Kopf und Jahr 240 Mark. Da rund 6000 Arbeitnehmer in Betracht kommen, würden sich jährlich 1 440 000 Mark ergeben. Wohnungen, deren unrentierlicher Teil aus den hierdurch aufgebrachten Mitteln gedeckt wird, dürfen nur Arbeitnehmern zahlungspflichtiger Arbeitgeber überlassen werden.

Was Halle anlangt, so haben die Bemühungen, durch Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und der Stadt die Wohnungsnot zu lindern, seit Monaten nicht geruht und die Oeffentlichkeit wird in absehbarer Zeit von Maßnahmen erfahren, die die Interessen beider Kontrahenten nach Möglichkeit wahren und tatsächlich ein großes Stück praktischer Arbeit auf dem Wege der Linderung des Wohnungselends bedeuten.

Der städtische Bauausschuß

hatte gestern eine Sitzung, die sich allerdings nur mit untergeordneten Vorlagen zu beschäftigen hatte. Zu den Kosten der Lutherschule, die im Kriege gebaut ist, wurden 13 000 Mark nachbewilligt. Es werden jedoch noch weitere Anforderungen nötig sein, um die Schule so auszugestalten, wie das geplant und erwünscht ist. So fehlt noch eine Schulküche, desgleichen Einrichtungen für den Handfertigkeitsunterricht.

In Bad Wittekind müssen Tische und Stühle neu gestrichen werden. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. Ferner genehmigte man, daß in der Marienstraße, Voltmannstraßenecke — es handelt sich um eine Eckverbrechung — die Fluchtlinie geändert wird.

Sprechstunden in den Büros des Landratsamtes und des Kreisausschusses.

Am Montag, den 16. Januar werden die Sprechstunden für das Publikum auf die Zeit **von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags** täglich — außer Dienstags und Freitags, an welchen Tagen keine Sprechstunde ist — beschränkt.

J. A.: Müller, Regierungsrat.

Schließung des Kreiswohlfahrtsamtes für den öffentlichen Verkehr.

Das Kreiswohlfahrtsamt sieht sich infolge zahlreicher Grippe-Erkrankungen gezwungen, sämtliche Büros für die Zeit **vom 16. bis 30. Januar** für den öffentlichen Publikumverkehr zu schließen.

Gleichzeitig wird gebeten, die Anfragen auf Erledigung der schwebenden Umanerkennungsangelegenheiten auf das weitgehendste einzuschränken, da durch die immer erneuten Zwischenbescheide die Abwicklung der Umanerkennungen und die Zahlung der Teuerungszuschüsse erschwert und verzögert wird.

J. A.: Müller, Regierungsrat.

Die Erhöhung des Portos seitens der Postverwaltung zwingt die Stadtgemeinde zur erhöhten Sparsamkeit. In Zukunft werden nur diejenigen Gesuche und Anfragen beantwortet werden, denen ausreichendes Porto für die Antwort beiliegt.

Der Bezirksverein **Süd der Deutschen Demokratischen** Partei hält seine Hauptversammlung am Dienstag, den 17. Januar abends 8 Uhr im Schultheiß-Ausschank Merseburgerstraße 10 ab. Auf der Tagesordnung steht außer Mitteilungen, Jahres- und Kassenbericht und Wahl des Vorstandes ein Vortrag des Herrn Stadtverordneten Borges über „Unser Stadttheater". Im Anschluß an den einleitenden Vortrag „Unser Stadttheater" findet für die Mitglieder und ihre Angehörigen am Sonntag, den 22. Januar vormittags 10 Uhr eine Besichtigung des Stadttheaters statt. Karten zur Besichtigung werden ausgegeben: 1. In der Hauptversammlung. 2. Bei Herrn R. Ernst im Kontor der Fa. Gustav Münzel, G. m. b. H., Raffinerietraße 31. 3. Bei Herrn Th. Starke, Gr. Brauhausstr. 12.

Eltern- und Lateinerabend. Im kommenden Vierteljahr finden in der Aula der Latina Lehrfilmvorführungen, verbunden mit wissenschaftlichen Vorträgen statt. Die Vorträge beginnen am 13. Januar, abends 8 Uhr, daran schließen sich 5 weitere Vorträge aller 14 Tage an. Der erste Abend bringt die Wunder der Röntgenstrahlen, „Im Spiegel der Zeiten" (Sitten und Moden aus 4 Jahrhunderten spiegeln sich in diesem schönen Film wieder) und die Höllentalbahn. Für die folgenden Abende sind vorgesehen: Das Wunder des Schneeschuhes, Der Fluß von der Quelle bis zur Mündung, Wunder der deutschen Technik, Leichtathletik und Turnen, Das Blut und seine Krankheiten, Der Kampf gegen den Erbfeind (Kindertuberkulose) und Deutsche Volkstänze. Der Reinertrag kommt den Lehrmittelsammlungen und der Hilfskasse für bedürftige Schüler zugute. Zum Besuche ist Jedermann herzlichst eingeladen.

Kirchenmusik. Am Sonntag, den 15. d. Mts., abends 7½ Uhr, veranstaltet der Kirchenchor der Bartholomäusgemeinde (Leitung Organist Henkel) in seiner Kirche zu Giebichenstein eine Kirchenmusik. Das Programm bietet eine Zusammenfassung der soeben durchlebten Festzeit von Advent bis Neujahr. Der Chor bringt Lieder und Motetten v. Leonh. Schröter, Engel, Mendelsohn usw. Eine besondere künstlerische Bereicherung erfährt das Programm durch die Mitwirkung v. Frl. Ursula Meyer (Alt) und Herrn Cellovirtuos Schwendler. Frl. Meyer singt Lieder von Hildach, Becker und Bach; Herr Schwendler spielt Marcello (Sonate) Corelli und Bach. An Orgelvorträgen bringt die Vortragsfolge Pachelbel (Ciaconna ind.) und Bach (Präludium Fuge Es-Dur). Programme sind im Vorverkauf zu haben in der Bücherei, sowie im Laden des Herrn Rothe und Höschel (Reilstr.), Frauendorf (Rich. Wagnerstr.), Grundmann (Adolfstr.), Mösenthin (Burgstr.) Dasselbe kostet 4, 3 und 2 Mk. und berechtigt zum Eintritt. Der Reinertrag ist zur Deckung der Kosten für die Instandsetzung der Orgel (Orgelvorspielt) bestimmt.

Provinzial-Nachrichten.

Das Finanzwesen auf der Mitteldeutschen Ausstellung 1922.

Magdeburg, 11. Januar. Auf Veranlassung des Reichsfinanzministeriums trat in Magdeburg unter dem Vorsitz des Präsidenten des Landesfinanzamtes, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. h. c. Schwarz, ein Ausschuß zusammen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den finanz- und steuerwirtschaftlichen Problemen der Gegenwart auf der Mlama die nötige Beachtung und Würdigung im Rahmen der Ausstellung angedeihen zu lassen. Reichhaltiges Anschauungsmaterial, unsere Finanz- und Steuerbehörden, die Reichsbank, die Großbanken und die Staatsbetriebe (Post und Eisenbahn betreffend) wird das Verständnis vermitteln. Besondere Berücksichtigung erfahren die Kriegs- und Reparationskosten bei der Darstellung des Finanzbedarfes für das Reich, die einzelnen reichsdeutschen Staaten und die Kommunen. Als Ergänzung ist eine Veranschaulichung des Schuldenstandes — Aufbringung der Anleihen usw. — anzusehen. Das Geldwesen an sich wird insofern besonderes Interesse erwecken, als neben

---

Dabei bleibt es. Goethe und Ulrike haben nie wieder davon gesprochen.

Als sie im Herbst Abschied nahmen, war es ein Abschied für immer. Ulrike blieb ihr Leben lang unvermählt. Sie starb hochbetagt in ihrem fünfundneunzigsten Lebensjahre als „Ehrenstiftsdame zum heiligen Grabe" auf ihrem Gute im böhmischen Mittelgebirge.

•

Das war Goethes letzte Liebe. Als er von dannen fuhr und in der Dichtung Trost für sein Leid suchte, entrang sich ihm das erschütternde Bekenntnis:

Mich treibt umher ein unbezwinglich Sehnen,
Da bleibt nichts mehr als grenzenlose Tränen."

Es war zugleich der letzte, alles aufwühlende Schmerz, der Goethe traf. Lindernd breitete sich mit der Zeit Musik und wehmütige Erinnerung darüber. Aber in Weihestunden der Nacht, wenn alles schlafen gegangen war, zündete der Dichter im Zimmer die Kerzen an. Dann holte er die Andenken an seine letzte Liebe hervor: einen vertrockneten Blumenstrauß und ein Brunnenglas, das ihm Ulrike zum Geburtstag geschenkt und in das ihr Namen und der ihrer Schwestern eingeschliffen war. So versenkte er sich bei dem milden Schimmer des warmen Lichtes in das Glück der Liebe, das das lebenswerteste ist, was wir auf Erden besitzen.

Berliner Theaterinventur.

Zu Beginn eines neuen Jahres pflegt man gewöhnlich über die Ergebnisse des verflossenen ein Resumee zu geben, einen Abschnitt rechnerisch abzuschließen, kurz — eine sogenannte Inventur zu veranstalten. Da mag es auch am Platze sein, einen kurzen Rückblick über das Berliner Theaterleben zu geben, das immerhin in Deutschland an erster Stelle steht oder zumindest führend sein soll. Ein großer Teil der Berliner Kritik glaubt mit Genugtuung einen Aufschwung der Berliner Theaterkunst zu verzeichnen. Nachdem sich kurz vor Ablauf des letzten Jahres noch eine Menge von höchst unzulänglichen, französischen Reisern ins Bühnenrepertoir eingeschlichen hatten und dadurch die ganze Theaterspielerei, um es aufrichtig zu sagen, mit einem ganz üblen Gestank verpesteten, scheint es, als ob in dieser Hinsicht eine Besserung eintreten wollte. Das Kuriose daran ist, daß die sehr geschäftstüchtigen Brüder Rotter, die als erste französischen Kitsch auf Berliner Boden heimisch machen wollten, auf einmal sehr lebhaft Retraite blasen, während andere wieder, die es bisher mit der hohen Kunst allzu ernst gemeint haben, auf einmal auch ein klein wenig die leichte Komödie, das Lustspiel oder das Volksstück hervorzuziehen. So in Jessners Staatstheater, wo man monatelang jedes Röschen Humor in den dunkelsten Winkel verbannte, und wo kurz hintereinander nun „Der Diener zweier Herren" und Nestroys „Lumpaci Vagabundus", neu einstudiert in den Spielplan aufgenommen wurden. Beide Stücke begleitete ein starker Publikumserfolg, zumal ein junger, in Berlin bisher wenig bekannter Komiker, Fritz Hirsch, sich sowohl als der vielbegehrte „Diener zweier Herren" als auch als Schneider Zwirn in dem österreichischen Volksstück ganz besonders ausgezeichnete. Das Große Schauspielhaus hingegen, das ein paar Tage Georg Büchners „Dantons Tod" mit Ausschluß der Berliner Kritik — man kann sich denken warum — zur Aufführung brachte, hat endlich in Offenbach „Orpheus in der Unterwelt" in der Inszenierung von Reinhardt und mit dem zurückgekehrten Max Pallenberg als Jupiter das langersehnte Kassenstück gefunden. Im Deutschen Theater brachte man Strindbergs „Traumspiel" in neuer Besetzung heraus, konnte aber trotz der Mitwirkung erster Künstler wie Klöpfer, Werner Krauß u. a. m. nicht den nachhaltigen, überwältigenden Eindruck erringen, wie dies bei der „Traumspiel"aufführung im Theater an der Königgrätzerstraße, wo die durchgeistigte Irene Triesch Indras Tochter mit künstlerischer Vollendung gab, der Fall war. Und die Rotters, diese Marktschreier für französischen Bordelvaudeschund, spielen auf einmal die reuigen Sünder und geben Gerhart Hauptmanns „Elga". Ob dies der erste Schritt zur Einkehr sein soll, muß abgewartet werden. Wir glauben jedenfalls nicht recht daran. Im Kleinen Schauspielhaus hat sich nach dem französischen Schwank „Kiki", der durch die übermächtige Künstlerschaft einer Käte Dorsch einen Dauererfolg erzielte, und nach dem bis zum Ueberdruß abgebildeten „Reigen" nun die Jugenddichtung eines Deutschen eingebürgert, nämlich Georg Hirschfelds „Die Mütter", wo wieder Käte Dorsch durch ihr vielseitiges Können, durch ihre bravouröse Routine und durch ihr wirklich seelenvolles Spiel überraschte. Einen unvergeßlichen Eindruck hinterließ das Gastspiel des Moskauer Künstlertheaters. Was diese Russen, die dieser Tage mit Gorkis „Nachtasyl" ihre Berliner Aufführungen beschlossen, uns zeigten, wird noch lange im Herzen nachklingen. Sie beherrschen das Geheimnis, wie aus dem Benehmen eines Menschen, seinem Tempo und Tonfall im Gespräch, seinem ganzen Umgang mit Menschen und Dingen, Wesensart, Herkunft, Lebenskreis, augenblicklicher Stimmung und was sonst auf das Verhalten eines Menschen einwirkt, ja nach seinen äußeren und inneren Verhältnis zu den anderen „sprickt". Echtester „schauspielerischer Drang" ist in ihnen, die Kunst, das Wesen der Figur in elementare, lebenausstrahlende Körperlichkeit umzusetzen. Und das wunderbarste daran ist, daß dieses fremde Ensemble so fein aufeinander abgestimmt ist, wie man es bei deutschen und vor allem bei Berliner Aufführungen in den letzten Jahren nicht mehr empfinden konnte. Zu einem kündigen Theater hat sich das „Jüdische Künstlertheater", eine durchaus ernstzunehmende Kunststätte, die hauptsächlich ostjüdisches Leben und Sein widerspiegelt, entwickelt.

Eine erfreuliche Unabhängigkeit von Frankreich macht sich aber schon seit langem auf den Berliner Operettenbühnen geltend. Hier feiern die Berliner Operettenkomponisten wie Hilbert, Künnecke, Walter Kollo, Winterberg, Jessel, Bromme u. a. im Verein mit den bekannten Wiener Kollegen Triumphe auf Triumphe.

Philosophie am Laternenpfahl.

Von
Georg Streckfuß.

(Nachdruck verboten.)

„— — — Nicht immer ist unser Leben ein langes Hoffen. Gerade in dieser Zeit nicht, die so viel Hoffnungen zäh zerstört, ehe sie noch recht aufgeteimt sind. Mehr ein Warten scheint es auf Erfolg, auf Glück, auf irgend Etwas, das unsichtbar neben oder über uns steht und doch nicht zu greifen ist. Oder vielleicht doch? — Und deshalb wartet man eben! . . . Du siehst die Menschen an den Straßenkreuzungen, bald eilig hin und herrippelnd, von Ungeduld verzehrt, ungewiß bangend oder steif, unbeweglich an der Mauer lehnend oder neben einem Laternenpfahl. Ihr ganzes Wesen erkennst du mit einem Blick: den Sanguiniker, den Pflegmatiker oder den still lächelnden Melancholiker. Gilt es ein Stelldichein mit der Geliebten, eine Zusammenkunft mit einem Freund oder eine geschäftliche Besprechung? Es bleibt sich gleich. Stehen sie eine Weile vergeblich da und es kommt niemand, dann werden sie einmeder unruhig, nervös oder sie zucken enttäuschungsvoll mit den Achseln und gehen fort und warten auf — morgen. Es gibt auch manche, die an den Straßenkreuzungen harren und nicht wissen, auf wen, auf was? Sie bleiben plötzlich stehen, und es ist ihnen, als müßte sich irgend etwas nahen und sie anrufen. Ein Ersehntes! Ein Erhofftes! Wagen, Autos, Menschen, Menschen ziehen vorüber, bald eilig und hastend, bald gemächlich daherschlendernd, und es ist keiner unter ihnen, kein einziger, das das ungewisse Verlangen der Erwartung stillt. Dann drehen die Wartenden sich plötzlich um und gehen ihres Weges — irgend wohin. Auf was warten wir denn eigentlich? Genau genommen: auf die unbezahlte Schneiderrechnung der Frau, auf eine Enttäuschung von gestern und auf eine Hoffnung von morgen. Aber es gibt Erwartungen, die sich erfüllen. Man trifft sich und lächelt sich zu und wandert frohbewegt nebeneinander her, um wenige Stunden später wieder Abschied voneinander zu nehmen. Und wieder beginnt man zu warten. So gibt es Erwartungen, die zum Erlebnis werden, ohne sie zu erfüllen. Sie sind vielleicht die schönsten. Denn sie verklären sich in der Erinnerung, werden qualvoll und süß zugleich. Und so ist jedes Erlebnis ein Warten auf eine Erinnerung, solange wir streben und denken und fühlen. Schließlich und endlich — auf was warten wir alle nach Erreichung unserer nächsten Ziele, nach dem kurzen Glück, das uns ein flüchtiger Augenblick beschert? Auf das letzte, große Erlebnis, das keine Erinnerung mehr aufkommen läßt, das uns von dem ewig bangen, ungewissen Gefühl des Harrens erlöst — einmal und für immer! — — Na endlich, daß Sie kommen, Fräulein Kamilla! Ich habe mir schon einige Frostbeulen durch das lange Stehen geholt. Aber jetzt wollen wir dafür einen guten Kaffee trinken, denn mit der Warterei am Laternenpfahl sind wir so allerlei Gedanken gekommen . . . Gut, daß Sie gekommen sind!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220112012/fragment/page=0003

anderem eine reichhaltige Notgeldsammlung zur Ausstellung gelangt, während das Bankwesen einen Ueberblick über die Entwicklung des Bank-, Spar- und Depositenverkehrs, die bargeldlose Zahlungsweise und die dadurch erreichten Bequemlichkeiten und Vorteile gibt. Auch das Börsenwesen soll nicht unerwähnt bleiben, wobei die für das Wirtschaftsleben so schädliche „wilde Spekulation" gestreift wird. Auf die Kursentwicklung der Börsenpapiere, die Verschiebung der Geldmerte, die Devisenwirtschaft, insbesondere auf die Valutaverhältnisse und die Bedeutung des Dollarkurses wird eingehend aufmerksam gemacht.

Schließlich soll das Verhältnis der Provinz Sachsen und des Freistaats Anhalt zum Reiche in bezug auf ihre Steuern und Schulden ebenfalls Berücksichtigung finden.

Weißenfels, 10. Januar. (Oberschlesische Kinder.) Durch Vermittlung des Bundes heimattreuer Oberschlesier trafen in diesen Tagen 135 schulpflichtige Kinder aus Gleiwitz hier ein. Aus verschiedenen Gemeinden des Kreises haben sich Einwohner bereit gefunden, den Kindern einige Monate kostenlosen Unterhalt zu gewähren, damit sie die nötige Erholung finden können.

Theißen, 10. Januar. („Gold und Silber hält' ich gern.") Ein hiesiger Hausbesitzer hat seinen Mietern folgenden Neujahrsgruß zugeteilt: „Ich will Euch zuwiesen nun, das von 1. Januar 1922 die Miete immer in Gold oder Silber in Zahlung genommen wird oder den Werte entsprechend in Papier Geld. Sollte Euch das nichtbasen So möchte Ich euch bitten, den 1. April 1922 die Wohnung zu verlassen. Hausbesitzer Wilhelm Köhler." — Die Mieter haben darauf ihrem Köhler geschrieben, daß sie darüber nur dann mit ihm in Unterhandlungen treten würden, wenn er ihnen nachweise, daß er seine Hypothekengläubiger, die Steuerbehörde usw. auch nur in Gold oder Silber befriedige.

Schönebeck, 9 Jan. (Der Regierungspräsident) setzte auf die Ergreifung des Eggersdorfer Raubmörders am Mühlenbesitzer Karl Möseler eine Belohnung von 3000 Mark aus.

Sondershausen, 9. Jan. (Tödlicher Unfall beim Schlittenfahren.) Ein Wagen stürzte an dem steilen Abhang oberhalb der Gasanstalt um. Dabei wurde ein Kind, das gerade mit dem Schlitten heranfuhr, getötet.

Coburg, 11. Januar. (Der Brauereiverband) zu Coburg und Umgegend gibt bekannt, daß ab 15. Januar der Hektoliter 8prozentiges Bier 290 Mk. und 12—13prozentiges Bier 380 Mk. kostet.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Der a. o. Professor der Physik an der Universität Berlin Dr. Wilhelm Westphal ist unter Beibehaltung seiner akademischen Lehrtätigkeit als Hilfsarbeiter in das Preußische Kultusministerium (Hochschulabteilung) berufen worden. Dr. Westphal, ein geborener Hamburger, war bisher Assistent am physikalischen Anio-Institut. Seine Arbeitsgebiete sind: Gasentladungen, Wärmestrahlung, Gastheorie. — Prof. Dr. Drogendorff (Berlin), Generalsekretär der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Archäologie an der Universität Freiburg i. B. angenommen. — Ernannt wurde Prof. Dr. Wilhelm Harms, Privatdozent in Marburg, zum Ordinarius der Zoologie in Königsberg als Nachfolger von Geh. Rat M. Braun. — Prof. Dr. Franz Keibel in Königsberg hat den Ruf auf den Lehrstuhl der allgemeinen Anatomie und Entwicklungslehre an der Universität Berlin als Nachfolger Oskar Hertwigs angenommen. — Wie verlautet hat Prof. Dr. Fritz Noether (Berlin) den Ruf an die Universität Heidelberg als a. o. Professor für angewandte Mathematik als Nachfolger Friedrich Pfeiffers angenommen. — Dem Privatdozenten für innere Medizin an der Universität Berlin Dr. Georg Walterhofer ist die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor" verliehen worden. Walterhofer ist Schüler und langjähriger Assistent Goldscheiders. Seine Arbeiten betreffen Blutkrankheiten, Infektionskrankheiten.

Sport der Saale-Zeitung

Theorie und Praxis.

Der jetzige preußische Minister für Unterricht, Wissenschaft und Volksbildung, Dr. O. Boelitz, hat 1919 in einer Flugschrift seiner Partei über Kulturpolitik folgendes geschrieben: „Unsere Jugend ist unsere Zukunft; sie kräftig zu erhalten und, wo sie gefährdet ist, zu stärken und zu stützen, muß eine der wichtigsten Aufgaben aller dener sein, die hier berufen sind, mit Hand anzulegen. Alles, was körperlicher Ertüchtigung und körperlicher und seelischer Erholung der Jugend dient, ist zu fördern (pflichtgemäßer Turnunterricht auch in den Fortbildungsschulen, Sport, Spielen, Wandern innerhalb und außerhalb der Jugendvereine, Wiederweckung aller deutschen Bräuche in Springfreien und Tänzen)."

Ein gutes Wort. Die große Gemeinde der Leibesübungen und damit die Elite der deutschen Jugend wäre dankbar, wenn nun endlich die nachgeordneten Stellen gewiesen würden, in diesem Sinne zu handeln, denn da haben es gewaltig. Erinnert sei hierbei vornehmlich an den Unterrichtserlaubnisschein und die Bestrebungen verschiedener Schulleiter, die Jugend von den Turn- und Sportvereinen fernzuhalten.

Gute Skisprünge in der Schweiz.

Bei dem in Klosters abgehaltenen internationalen Skispringen befanden sich zahlreiche erstklassige Konkurrenten im Wettbewerb und es wurden bemerkenswerte Resultate erzielt. F. Baertsch (Klosters) holte sich mit der Note 1.646 (längster bestandener Sprung 43 Meter) den ersten Preis vor dem Bregenzer Riesch, der nur durch einen Sturz um den ihm sonst sicher gewesenen Sieg kam.

Vermischtes.

Der mißglückte Anschlag auf die Rendsburger Hochbrücke beschäftigte das Reichsgericht in Leipzig. Acht Kommunisten aus Rendsburg und Neumünster waren angeklagt, während der Unruhen in Mitteldeutschland um Ostern vorigen Jahres die Zerstörung der Eisenbahnschienen an der gefährlichsten Stelle der Brücke, vor einer scharfen Kurve, versucht zu haben, um Truppentransporte zu verhindern. Die Anklage lautete auf Hochverrat, weshalb die Sache vom Schwurgericht in Kiel an das Reichsgericht gegangen ist. Diese Auffassung wurde jedoch wieder aufgegeben, da die Tat erfolglos geblieben und versuchter Hochverrat nicht strafbar ist. Es wurde daher von der Reichsanwaltschaft Anklage erhoben wegen versuchter Behinderung von Truppentransporten. Sechs Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 1 Jahr 8 Monaten bis zu 8 Jahren 6 Monaten, die beiden anderen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bzw. 1 Jahr 3 Monaten verurteilt.

Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Durch eine Verordnung der preußischen Minister für Kultus und für Landwirtschaft ist in den Kreisen Celle und Winsen a. L. des Regierungsbezirkes Lüneburg belegenes Gebiet zum „Naturschutzgebiet Lüneburger Heide" erklärt worden.

Die Universitätskuh. Eine Kuh, der Staatsuniversität Illinois gehörend, hat den Welt-Milchrekord geschlagen. Sie produzierte in 365 Tagen 18847 Pfund Milch und 863,9 Pfund Butterfett.

Ebbe in der Stadtkasse. Wie das „Wochenblatt" in Kallies (Pommern) meldet, ist in der Stadtkasse völlige Leere eingetreten, so daß die Stadt am Jahreswechsel ihren Beamten und Angestellten die Gehälter nicht zahlen konnte. Man „hofft", durch eine Anleihe wieder Geld in die Kasse zu bringen. — Hoffen wir das Beste!

Eine Erklärung des Angeklagten Morvilius. Aus dem Untersuchungsgefängnis heraus erklärt der verschiedenster Vergehen angeklagte Morvilius durch den Mund eines seiner Verteidiger die Behauptungen des als Hauptbelastungszeugen auftretenden Mannes für unwahr und bezeichnet diesen selbst als einen Menschen, der sich am deutschen Volkscut vergriffen habe. Morvilius führt die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen auf sein Vorgehen gegen diesen Zeugen in einer Angelegenheit zurück, die jedenfalls auch Gegenstand der Beweisaufnahme sein wird.

Schneestürme in der Schweiz. Aus Bern wird gemeldet, daß neue Schneefälle in der Schweiz eingesetzt haben. Es wehen heftige Stürme bei einer Windstärke von 140 Stundenkilometern. Die internationalen Telephon- und Telegraphenlinien haben bereits stark unter Schneestürmen gelitten. Der Südfuß der Alpen ist dagegen seit sechs Monaten ohne Niederschläge. Es wird befürchtet, daß in dieser Gegend der Schweiz alle Kulturen zugrunde gehen.

Unerschwingliche Begräbniskosten in Oesterreich. Auch das Begrabenwerden wird langsam ein Luxus, den sich in Oesterreich z. B. nur ganz Begüterte leisten können. Seit Neujahr kommt z. B. ein einfaches Begräbnis mit Beerdigung in einem Schachtgrabe, also eine richtige „Armeleut-Leiche", auf ungefähr 30 000 Kronen zu stehen. Das alte Wort vom „zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben" wird bald nicht mehr wahr sein.

Ein neues Mineral. Am belgischen Kongo bei Basoko wurde ein neues Mineral gefunden, das dieselben ausstrahlenden Eigenschaften besitzt, wie das Radium. Dieses „Molit" genannte Mineral hat das Aussehen eines gelblichen Kristalls, verändert sich aber, wenn Hitze abgegeben wird und das Mineral an Substanz verliert.

Hoffart . . . Da der Preis der Betriebsstoffe und die Gehälter sanken, konnte die schwedische Eisenbahnverwaltung auch am 1. Januar 1922 die Fahrpreise verbilligen. Was war die Folge? Man könnte vermuten, die Leute hätten vergnügt die ersparten Kronen und Oere in die Tasche geschoben! Weit gefehlt! Die Leute wanderten in hellen Scharen aus der dritten in die zweite ab, so daß tatsächlich doppelt so viel Fahrkarten 2. Klasse als vordem verkauft wurden. Woraus jeder den Schluß ziehen kann, daß die menschliche Hoffart niemals zum Aussterben kommen wird.

Von dem Millionenbetrage, den der Schutzpolizeibeamte Fechner in Berlin vor einigen Tagen unterschlagen hat, sind in Gründerg von Verwandten Fechners 250 000 Mark beschlagnahmt worden.

„Liebeskummer ..." Das fünfzehnjährige Dienstmädchen Emma Th., das bei einer Herrschaft in der Bernauer Straße in Berlin tätig war, hat sich mit Gas vergiftet. Als man das Mädchen auffand, war es bereits tot. Liebeskummer soll das Mädchen in den Tod getrieben haben ...

Recht so. Gestern nachmittag forderte der 34 Jahre alte Kaufmann Adolf R. aus Hasensee, vor dem Hause Invalidenstraße 160 in Berlin ein 17jähriges Mädchen auf, ihm zur Wache zu folgen, mit dem Bemerken, daß er Kriminalbeamter sei. Als das Mädchen einen Ausweis verlangte, erklärte er, daß er ihn nicht bei sich habe. Auch einem herbeigerufenen Schutzpolizisten gegenüber gebrauchte er dieselbe Ausrede. Inzwischen sammelte sich eine größere Menschenmenge an, die, nachdem sie den Sachverhalt erfahren hatte, auf R. eindrang und ihn zu lynchen versuchte. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Beamten, den falschen Kriminalbeamten vor der Menge zu schützen und zur Wache zu bringen.

In der Strafsache gegen Tiecke und Genossen ist auf Antrag der Rechtsanwälte die der Teilnahme an der Ermordung ihres Ehemannes beschuldigte Frau Hasenzahl vom Untersuchungsrichter mit Zustimmung des Staatsanwalts ohne Sicherheitsleistung aus der Haft entlassen worden. Es hat sich herausgestellt, daß Frau Hasenzahl an der Tötung ihres Ehemannes durch dessen Kompagnon Tiecke völlig unbeteiligt war. Die Untersuchung hat auch keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß sie dem Tiecke bei Fortschaffung der Leiche nach Eberswalde behilflich gewesen ist, obgleich sie nicht bestritten hat, den Tiecke bei der Fahrt dorthin begleitet zu haben. Tiecke selbst bestreitet übrigens noch wie vor, die Tat mit Ueberlegung begangen zu haben; er behauptet noch jetzt, von Hasenzahl angegriffen worden zu sein und in der Auffregung einen Revolver auf ihn gerichtet zu haben, der dann im Handgemenge sich entladen habe. Da Zeugen bei dem Verfall nicht zugegen waren, wird es voraussichtlich für die Schuldfrage auf die Gutachten der Sachverständigen ankommen, ob der objektive Befund der von Tiecke gegebenen Darstellung widerstreitet.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Bevorstehende Erhöhung der Bankprovisionen. An der Berliner Börse verlautet, daß die in der Stempelvereinigung zusammengeschlossenen Banken beabsichtigen, in der nächsten Zeit zu einer neuen Erhöhung der Provisionen zu schreiten. Wie man von maßgebender Stelle erfährt, sind entsprechende Bestrebungen schon seit längerer Zeit wirksam, und es ist bereits in einer Sitzung der Vereinigung im Dezember beschlossen worden, binnen kurzem eine Gebührenerhöhung vorzunehmen. In diesem Falle würden die von den Banken jetzt für limitierte Aufträge erhobenen Provisionsgebühren fortfallen. Ueber das Stadium der Vorbereitungen sind diese Verhandlungen allerdings noch nicht hinausgekommen.

Lieferbarkeit von Kriesnoten. Nach Entscheidung der Ständigen Kommission für Angelegenheiten des Handels in amtlich nicht notierten Werten beim Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ist bei Unverletztheit der Nummern und des Wasserzeichens die Lieferbarkeit der sogenannten Kriesnoten nicht zu beanstanden.

Die Weltroheisen- und Rohstahlproduktion 1921. Nach den Feststellungen von The Iron Trade Review betrug die Roheisen- und Stahlproduktion der Welt im Jahre 1921 35,96 Millionen Großtonnen bzw. 40,73 Millionen Großtonnen und ist damit die geringste in den letzten zehn Jahren. 1920 waren die entsprechenden Zahlen 60,63 Millionen Großtonnen bzw. 68,32 Millionen Großtonnen. Hauptsächlich infolge des Bergarbeiterstreiks rückte England von der zweiten an die vierte Stelle der Hauptzeugungsländer. Die Führung haben nach wie vor die Vereinigten Staaten, denen Deutschland an zweiter und Frankreich an dritter Stelle folgen. Die Ausfuhrländer der fünf bedeutendsten Länder: Vereinigte Staaten, Deutschland, Frankreich, England, Belgien waren 8,09 Millionen Großtonnen in 1921 gegen 11,75 Millionen Großtonnen in 1920. In diesen Zahlen drückt sich sehr scharf die Weltwirtschaftskrise aus.

Trähner & Würker Nachf., A.-G., Zuckerfabrikation, Leipzig-Lindenau. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 20 Prozent fest und beschloß Verdoppelung des Grundkapitals auf 5 Millionen Mark durch Ausgabe von 2000 Stück 6prozentiger Inhabervorzugsaktien ohne besondere Stimmrechte und 2000 Stück Stammaktien, beide Aktiengattungen ab 1. Oktober 1921 dividendenberechtigt. Die neuen Aktien werden dem Aufsichtsrat zur Begebung überlassen und bietet dieser die Vorzugsaktien den alten Aktionären im Verhältnis 1:1 zum Nennwerte an, während von den Stammaktien ein Teilbetrag den Aktionären zu 150 Prozent im Verhältnis 4:3 angeboten wird. Der Restbetrag von 300 000 Mark bleibt zur Verfügung der Gesellschaft. Wie wir von der Verwaltung erfahren, ist das Unternehmen reichlich beschäftigt, auch liegen noch für einige Zeit Aufträge vor. Die weitere geschäftliche Entwicklung lasse sich zurzeit nicht übersehen.

Hannoversche Maschinenbau A.-G., vorm. Georg Egestorff (Hanomag). In der ordentlichen G.-V. waren 22 700 000 Mark Aktienkapital vertreten, davon 8½ Mill. vom Linke-Hofmann-Konzern. Die Verwaltung teilte mit, daß ab 28. Dezember 1921 mit der Firma Henschel u. Co. in Cassel ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen sei. Die Vertreter des Linke-Hofmann-Konzerns verlangten eine Vertagung der Beschlußfassung über die Tagesordnung außer der Aufsichtsratswahl. Der Forderung mußte stattgegeben werden, da der Linke-Hofmann-Konzern über ein Zehntel des Aktienkapitals verfügt. In den Aufsichtsrat wurde Kommerzienrat Henschel-Kassel neugewählt.

Fenitrom u. Pitz, A.-G. in Schwartenberg. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, eine Dividende von 11 Proz. vorzuschlagen. Im Vorjahre wurden 14 Proz. verteilt. Weiterhin soll in der für den 11. Februar einzuberufenden Generalversammlung über die Erhöhung des Grundkapitals um 2 500 000 Mk. von 7 500 000 Mk. auf 10 000 000 Mk. Beschluß gefaßt werden. Es ist beabsichtigt, die neuen Aktien einem Konsortium zum Kurse von 200 Proz. zu übergeben, mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 3:1 zum Kurse von 210 Proz. zur Verfügung zu stellen.

Ed. Blumenfeld — Friedr. Krupp A.-G. Unter der Firma Ed. Blumenfeld, Kommanditgesellschaft auf Aktien, ist in Hamburg ein Unternehmen zur Uebernahme und Fortführung des bisher von der Firma Ed. Blumenfeld, Hamburg, betriebenen Kohlenhandelsgeschäftes errichtet worden. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Inhaber der Firma Ed. Blumenfeld, die Herren Ernst Blumenfeld, Otto Blumenfeld, Johannes Satz und Albert Ruben. Als Kommanditist hat sich die Firma Friedr. Krupp, Aktiengesellschaft Essen, beteiligt. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Richard Foerster (Vorsitzender), Heinrich Mielhaber, Dr. Bruno Bruhn, Otto Wiedfeldt, Karl Jüngst, sämtlich in Essen, und Dr. Alfred Kauffmann-Hamburg.

Alexanderwerk A. von der Nahmer A.-G. in Remscheid. Die Gesellschaft hat mit der Firma Aalwerk Heinrich Rieger & Söhne in Württemberg einen Interessengemeinschaftsvertrag geschlossen. Die Aalwerke werden unter Beteiligung der Alexanderwerke in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Rieger A.-G. umgewandelt. Das Alexanderwerk übernimmt den Alleinvertrieb sämtlicher Fabrikate der Riegerwerke.

Banknoten.

	11. Geld	11. Brief	10. Geld	10. Brief
Amerikanische . . . 1000—5 Doll.	174.70	175.10	172.30	172.70
„ . . . 2 u. 1 Doll.	173.30	174.70	170.80	171.20
Belgische . . . . 100 Fr.	1394.50	1397.50	1373.50	1376.50
Dänische . . . . 100 Kr.	3506.25	3508.75	3456.50	3463.50
Englische . . . . gr. u. 1 £	—	748.25	737.25	738.75
„ . . . . kl. u. 1 £ v. bar	743.25	744.75	734.25	735.75
Finnische . . . . 100 Finn. M.	—	322.50	324.50	325.50
Französische . . . 100 Fr.	1450.00	1453.50	1428.50	1431.50
Holländische . . . 100 fl.	6493.50	6506.50	6454.50	6467.50
Italienische . . . 100 Lire	735.00	737.00	744.25	745.75
Norwegische . . . 100 Kr.	2717.25	2724.75	2742.25	2747.75
Oesterreich. alte Abschn. zu 1000 K.	—	—	—	—
„ neue Abschn. zu 1000 K.	2.90	3.00	2.90	3.00
„ do. 10 100 K.	3.05	3.15	3.00	3.10
Rumän. Banknoten 500 Lei u. darüber	140.75	141.25	139.50	140.00
„ Abschn. unter 500 Lei	—	—	124.50	125.00
Schwedische . . . . 100 Kr.	4405.50	4414.50	4344.50	4363.50
Schweizer . . . . 100 Fr.	3416.50	3423.50	3344.00	3356.00
Spanische . . . . 100 Pes.	2627.25	2632.75	2552.25	2557.75
Tschechoslov. St.-Noten, neue Abschn.	—	—	—	—
„ Abschn. zu 100 K. u. darüber	283.00	284.00	281.50	282.50
„ do. unter 100 K.	282.50	283.50	281.50	282.50

Produktenbericht.

Berlin, 11. Januar. (Telegramm.) Am Produktenmarkt war die Tendenz im Einklang mit einer weiteren Erhöhung der Devisenpreise etwas befestigt. Die Preise für Weizen und Roggen lagen infolge Deckungsnachfrage aber nicht einheitlicher Entwicklung zumeist über den gestrigen Notizen. Hafer und Gerste hatten bei unveränderten Preisen ruhigen Verkehr. Für Mais erhielt sich die Nachfrage vor allem für neuen Termin. Mehl, Hülsenfrüchte und Futterstoffe lagen still.

Amtliche Produktennotierungen.

Berlin, 11. Jan. (Telegramm.) Weizen märkischer 375, pommerscher 372—375, behauptet. Roggen märkischer, pommerscher, schlesischer 300—301, fester. Sommergerste 355—365, still. Hafer märkischer 280—282, pommerscher mecklenburgischer 278—280, ruhig. Mais ohne Provenienzangabe Januar ohne Nachfrist 290, Januar-März 273—275, ab Hamburg behauptet. Weizenmehl 970—1060, feinste Sorten höher, still. Roggenmehl 730—820, still. Weizenkleie 195—200, behauptet. Roggenkleie 200—205, fest. Raps 625—640, ruhig. Viktoriaerbsen 400—430. Kleine Speiseerbsen 320—340. Futtererbsen 290—310. Ackerbohnen 300—310. Wicken 450—480. Blaue Lupinen 220 bis 230, gelbe 275—285. Seradella neue 430—440, alte 300—320. Rapskuchen 260—275. Leinkuchen 370—380. Trockenschnitzel 185—190.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen.

Berlin, 11. Januar. Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 34—35 Mk.; Haferstroh, drahtgepreßt, 40—42 Mk.; Strohseilgebündeltes Langstroh 35—36 Mk.; Wiesenheu, gut, gesund und trocken, 105—115 Mk.; Wiesenheu, gut, gesund und trocken, 94—98 Mk.

Metallnotierungen.

Berlin, 11. Januar. (Telegramm.) Raffinade-Kupfer 98—99proz. 4900—4950; Orig. Hüttenweichblei 1950—1975; Orig. Hüttenzinkblock im freien Verkehr 2025—2075; Ab Dtl. Hütte. Preis des 3. H. V. 2004; Remelted Plattenzink 1550—1600; Orig.-Hütten-Aluminium 98—99proz. (in gekerbten Blöcken) 7600; Orig.-Hütten-Aluminium (in Walzdraht oder Drahtwaren) 7800; Zinn (Banca, Straits, Austral) 12 500—12 700; Hüttenzinn mindestens 99proz. 12 200—12 300; Reinnickel 98 bis 99proz. 1950—2000; Antimon 325—34450; Elektrolytkupfer (per 100 Kg.) 5623.

Verantwortlich für Politik, Volkswirtschaft, Kommunalpolitik Lokales und Provinz: Hugo Brinkmann, für Feuilleton und Beilagen: Martin Feuchtwanger, für Gericht und Vermischtes: Dr. Karl Bauer, für Sport: Curt Graf, für den Anzeigenteil: K. Krinke.

Verlag und Druck: Saale-Zeitung, G. m. b. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220112012/fragment/page=0004